

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 41

Artikel: Marschübungen des Artillerie-Regimentes 9

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVI. Jahrgang.

Nr. 41.

Basel, 8. Oktober.

1910.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

Inhalt: Marschübungen des Artillerie-Regiments 9. — Die Reorganisation der zweiten Sanitätshilfslinie. — Die jüngsten Luftschiff-Katastrophen. — Eidgenossenschaft: Ernennungen. — Ausland: Frankreich: Flussübergang. Heeresangehörige im Luftschifferdienst. Die Neubewaffnung der französischen Infanterie. — Italien: Nachtrags-Kredit. — Japan: Verschiedenes.

Marschübungen des Artillerie-Regiments 9.

Die Batterien des Artillerie-Regiments 9 haben zu Beginn ihres diesjährigen Wiederholungskurses Märsche auszuführen gehabt, durch die über Verschiedenes Erfahrungen gesammelt werden wollte, das für die Kriegsbrauchbarkeit von Bedeutung ist, über das aber bei dem gewöhnlichen Betrieb der Wiederholungskurse nur unvollkommene Erhebungen gemacht werden können.

Die erste Erhebung, die gemacht werden wollte, betraf die Frage, ob man sofort nach der Mobilisierung mit unseren Batterien stärkere Märsche ausführen kann, ohne schwere Folgen für die weitere Brauchbarkeit des Pferdmaterials. Bei der Mobilisierung muss bei uns alles improvisiert werden, die Pferde werden im Frieden eingemietet, bei der Kriegsmobilisierung requiriert und es ist in einem wie dem andern Falle bekanntlich ein sehr ungleiches Pferdmaterial, das da in der gleichen Einheit, ja sogar in der gleichen Bespannung zusammenkommt, es muss in verhältnismässig sehr kurzer Zeit zu Bespannungen zusammengestellt und ihm die im Zeughaus aufbewahrte Beschirrung angepasst werden. Auch die sorgfältigste Paarung und Zusammenstellung der Bespannungen kann nicht verhindern, dass die Pferde noch nicht zusammen gewöhnt sind und das gewissenhafteste Anpassen der Geschirre kann nicht verhindern, dass die Kumete und Sättel sich den Pferdekörpern noch anschmiegen müssen und zu Anfang noch neu und ungewohnt sind. Schliesslich darf auch nicht übersehen werden, dass von den Pferden eine Art zu arbeiten verlangt wird, an die sie sich erst gewöhnen müssen. Dies sind unabänderliche Uebelstände

unseres Wehrsystems, deren Folgen — starker Verbrauch des Pferdmaterials und zahlreiche Druckschäden — durch verständiges langsames Steigern der Anforderungen zu verhindern sind. Im Kriegsfall indessen kann es leicht möglich sein, dass gleich nach der Mobilisierung starke Konzentrierungsmärsche gefordert werden müssen und daher wurde es als wertvoll erachtet zu untersuchen, ob man solche Märsche gleich ausführen kann, ohne die spätere Brauchbarkeit des Pferdmaterials für längere Zeit in Frage zu stellen. Diese Erhebung war deswegen auch noch besonders geboten, weil, wie die Militärzeitung voriges Jahr an offiziellen Zahlen nachgewiesen, die Pferdeschäden in den gewöhnlichen Wiederholungskursen der vergangenen Jahre so grosse waren und immer zunehmende Kosten verursacht haben.

Für diese Erhebungen wurde angeordnet, dass jede Batterie für sich einen dreitägigen Marsch nach vollendeter Mobilisierung ausführen solle, der für jede Batterie eine andere Art Marschleistung erforderte. Der einen Batterie der Abteilung wurde der Marsch auf guter Talstrasse mit möglichst wenig Ueberwindung von Höhendifferenzen, dafür aber am zweiten Tag eine lange Wegstrecke, die viel und langes Proben erforderte, vorgeschrieben, der andern der Marsch auf guter Strasse über höhere Wasserscheiden, der längeres Bergauf- und Bergabmarschieren erforderte und der dritten ein Marsch, der am zweiten Tag auf einem schlechten schwierigen Nebenweg durch stark gebirgiges Land durchführte.

Da erfahrungsgemäss die Marschleistungsfähigkeit der untrainierten Mannschaften und Pferde nach Witterung und Temperatur sehr verschieden

ist und dies auch auf das Vorkommen von Druckschäden von Einfluss ist, wurde angeordnet, dass die möglichst gleichen Märsche von der Abteilung I/9 Anfang Februar, wo die grösste Kälte zu erwarten war, und von der Abteilung II/9 in der grössten Sommerhitze, Ende Juli, ausgeführt werden sollten.

Mit der Anordnung des Wiederholungskurses der Abteilung I/9 mitten im Winter wurden noch andere Zwecke verbunden. Zuerst sollte ad oculos demonstriert werden, dass die landläufige Ansicht irrig, es könnten im Winter keine Truppenübungen abgehalten werden, ohne schwere Gefährdung der Gesundheit von Mensch und Tier und auch, weil man in dieser Jahreszeit nicht zweckdienlich üben könne. Dann aber auch sollten Erhebungen über Winterbeschläg der Pferde gemacht werden. Wir haben bekanntlich in unserer Armee ein Winterbeschläg, Steckstollen an den Rutenenden — das sehr verschieden ist von dem im Lande gebräuchlichen Beschläg. Es ist bedeutungsvoll zu wissen, ob bei einer Mobilisierung im Winter mit dem Beschläg, das die von heute auf morgen requirierten Pferde mitbringen, ausmarschiert werden kann, oder ob die Mobilisierungsarbeiten durch Umbeschlagen der Pferde vermehrt werden müssen. Im Fernern erschien auch angezeigt, weitere Anhaltspunkte darüber zu gewinnen, ob sich das Ordonanzwinterbeschläg für Zugpferde eignet, denn in den im Winter stattfindenden Rekrutenschulen der Traintruppen wird es, so wie es ist, nicht verwendet, sondern statt dessen werden für diese Schulen an den Zehenenden der Eisen Löcher eingebohrt, um dort als „Griffe“ dienende weitere Stollen einzustecken. Für diese vergleichenden Versuche bei der Abteilung I/9 war angeordnet, dass die sämtlichen Pferde einer Batterie gleich nach der Annahme mit Ordonanzeisen und die der zweiten mit den in den Winterschulen der Artillerie gebräuchlichen Eisen mit 2 Steckstollen vorn nur zu beschlagen seien, während die dritte Batterie mit den Eisen marschieren sollte, die die Pferde mit in den Dienst brachten.

Um kriegsgleiche Verhältnisse zu schaffen, hatten die Batterien mit voller Munitionspackung und kompletter übriger Kriegsausrüstung zu marschieren und dies sollte während den anschliessenden Uebungen im Wiederholungskurs gleichbleiben. Im Weitern wurden die Marschbefehle, die den Weg und die Tagesetappen und den Zeitpunkt, wann am 3. Tage das Marschziel erreicht sein müsse,angaben, erst am Vorabend den Batterien mitgeteilt, damit keine andern Rekognoszierungen, und keine andern Vorbereitungen möglich wären, als im Ernstfall. Im Uebrigen war die Anordnung der Märsche dem Ermessen des Batteriekommandanten vollständig

überlassen, verlangt wurde nur, dass sie die Tagesetappen innehielten, am 3. Tage bis spätestens zur befohlenen Stunde mittags das Marschziel erreichten und das Geeignete getan würde, um mit kriegstüchtigen Batterien am Marschziel einzutreffen.

Die anzuführenden Märsche waren :

I. meist auf Talstrasse.

	Batterie 50 im Winter	Batterie 54 im Sommer
1. Tag	30 Kilometer	33 Kilometer
2. „	47 „	60 „
3. „	35 „	32 „

112 Kilometer 125 Kilometer

wobei am 2. Tag von der Batterie 50 600 Meter Höhendifferenz und von der Batterie 54 850 Meter Höhendifferenz zu überwinden war; die 112 Kilometer der Batterie 50 beanspruchten 20 Marschstunden, und wurden somit im Durchschnitt 5,6 Kilometer pro Stunde zurückgelegt. Batterie 54 brauchte für ihre 125 Kilometer 24 Stunden, per Marschstunde 5 Kilometer und war am zweiten Tage inklusive den Mittagshalt 14 Stunden unterwegs.

II. Marsch über Bergstrassen.

	im Winter Batterie 51	im Sommer Batterie 53
1. Tag	30 Kilometer	32 Kilometer
2. „	36 „	40 „
3. „	32 „	32 „

98 Kilometer 104 Kilometer

Beide Batterien hatten 1300 Meter Höhendifferenz zu überwinden, beide Batterien marschierten im Durchschnitt 5 Kilometer in der Stunde und legten am zweiten Tag, wo hohe Wasserscheiden zu überwinden waren, 4 Kilometer in der Stunde zurück.

III. Marsch über schwierige Bergwege.

	Batterie 49 im Winter	Batterie 52 im Sommer
1. Tag	24 Kilometer	34 Kilometer
2. „	29 „	39 „
3. „	30 „	28 „

83 Kilometer 101 Kilometer

Beide Batterien hatten 1700 Meter Höhendifferenz zu überwinden und marschierten am zweiten Tage auf sehr schwierigen Bergwegen, und legten im Durchschnitt der drei Marschstage 5 Kilometer in der Stunde zurück. Auf dem schwierigen Marsch des zweiten Tages wurden von der Batterie 49 nur 3,8 Kilometer in der Stunde und von Batterie 52 nur 3,9 Kilometer zurückgelegt. Die Batterie 49 hatte eine sehr steile Nebenpasstrasse, die nicht geöffnet war und voll tiefen Schnees lag, zu marschieren, sodass die Mannschaft vorausgeschickt werden musste, um den Weg einigermassen zu öffnen. Batterie 52 dagegen musste auf Bergsträsschen

marschieren, die zeitweise zu engen Fusswegen wurden, zeitweise Steigung bis zu 45% hatten, durch sumpfiges Gelände führten und über schwache Brücken, sodass beständig besondere und immer wechselnde Arbeiten notwendig waren, um mit den Fuhrwerken durchkommen zu können. Wie dargelegt, hatten sich die Batteriekommandanten nicht durch lange Rekognoszierung voraus über diese Wegverhältnisse orientieren und das Geeignete versorgen können; sie mussten sich begnügen mit kurz vorausgesendeten Rekognoszierungs-Patrouillen und mit den Hilfsmitteln, die gerade zur Stelle waren. Der Marsch der Batterie 49 im Winter erforderte angestrengte Arbeit der Kanoniere um den Weg zu öffnen und eine sehr geschickte Anordnung des Marsches, damit möglichst Stockungen vermieden wurden. Besonders grosse Anforderungen stellten die immer wechselnden Schwierigkeiten auf dem Marsch der Batterie 52, wenn nicht aus ihnen übergrosse Marschverzögerungen eintreten sollten. Während an der einen Stelle noch den Fuhrwerken durch die Kanoniere nachgeholfen wird, das gangbar gemachte Hinderniss zu überwinden, fordert die Flüssig-Erhaltung des Marsches, dass für die vordesten Fuhrwerke die Gangbarkeit einer ganz andern Art von Hindernissen gemacht ist. Das verlangt ebenso sehr Gewandheit und Bestimmtheit der Anordnungen, wie straffe Organisation der Ausführenden.

Die vergleichenden Erhebungen über den Einfluss der heissen und kalten Witterung auf die allgemeine Marschtüchtigkeit und im besonderen auf die Druckschäden bei den Pferden konnten nur in sehr unvollkommenem Umfange gemacht werden, denn weder bei dem Wintermarsche herrschte die erwartete starke Kälte mit vereisten Strassen, noch während des Sommermarsches die erwartete Hitze mit starkem Staub. Kurz vor Antritt des Wintermarsches war starkes Tauwetter eingetreten und während der Marschstage war die Temperatur angenehm und im Sommer war das Wetter für die Jahreszeit recht kühl, der Himmel meist bedeckt und die Strassen staubfrei und nicht besonders hart. Während das dargelegte Winterwetter die Strassen eisfrei gemacht hatte, und dadurch der Aufstieg auf steilen Strassen weniger mühsam wurde, machten anderseits die grossen Massen schmelzenden Schnees auf diesen Wegen das Vorwärtskommen sehr mühsam. Die Batterie 50, welche über die gute Bergstrasse des Ricken marschierte, musste den schweren Fuhrwerken der zweiten Staffel Vorspann geben, um die Passhöhe zu gewinnen.

Besonders nachteilig war natürlich das Fehlen von vereisten Strassen für die vergleichenden Versuche mit den verschiedenen Arten von Beschläg. Darüber ob das Beschläg genügt, mit

denen die Pferde in den Dienst kommen, und ob die Ordonanz-Eisen mit nur Stollen an den Ruten-Enden und keinen Griffen vorn brauchbar sind, um auf vereister glatter Stasse bergauf zu ziehen, liessen sich keine Erhebungen machen. Es wurde indessen bezüglich des Letzteren übereinstimmend behauptet, dass selbst die wenigen Anhaltspunkte, die zu gewinnen waren, zur Ueberzeugung brachten, dass dies unmöglich wäre. Ist dies zutreffend, wie ja auch daraus hervorgehen könnte, dass für die Winterschulen der Traintruppen die Ordonanzhufeisen mit Stollen-Löchern an den Zehenspitzen versehen werden, so wäre unser Ordonanzwinterbeschläg für die Zugpferde unbrauchbar. Im fernern stellten sich an diesem Beschläg noch weitere Uebelstände heraus, die an seiner Verwendbarkeit für Militärzugpferde Zweifel hervorrufen dürfen. Zu Anfang, wenn die Stollen noch nicht durch den Gebrauch fest hineingedrückt sind, gingen viele Stollen verloren, weil die Fahrer, mit der Sache noch gänzlich unvertraut, sie beim Einsetzen nicht gehörig fest in die Löcher hineinbrachten. Es brachen auch Stollen ab, und ziemlich gross war die Zahl derjenigen, die sich infolge zu grosser Weichheit des Metalles relativ schnell bis auf die Hufeisen abliefen. Die in den Hufeisen steckenden Schäfte der einen wie der andern liessen sich meist nicht anders herausbringen, als dass man die Hufeisen abnahm.¹⁾ — Wenn ein Stollen an einem Eisen verloren gegangen oder abgebrochen ist und das Pferd muss damit länger arbeiten, so ist nicht bloss erhöhte Ermüdung die Folge davon, sondern es können auch Sehnen- und Fesselentzündungen dadurch verursacht werden.

Im Uebrigen lieferten die Märsche und die anschliessenden Uebungen sehr wertvolle Erhebungen.

Alle Batterien waren zur befohlenen Stunde mit durchaus kriegstüchtigem Pferdmaterial auf dem Uebungsplatz angekommen, sodass sofort am folgenden Tag mit den Uebungen begonnen werden konnte. Infolge von Geschirrverletzungen waren im Durchschnitt von allen 6 Batterien weniger als 1% der Pferde für einige Zeit unbrauchbar. Wohl waren noch an zirka 10% kleinere Geschirrschürfungen zu konstatieren,

¹⁾ Schreiber dies, der seit 16 Jahren ausschliesslich das Ordonanz-Winterbeschläg bei seinen eigenen Pferden verwendet, hat mit Ausnahme des Schnellablaufens der Stollen diese üblen Erfahrungen nicht gemacht, auch bei der Kavallerie scheinen sie nicht gemacht worden zu sein. Aber es besteht ein Unterschied zwischen einem Privatstall und bei der Kavallerie, wo man seit Jahren das Beschläg hat und daher Erfahrung im Gebrauch, gegenüber der Artillerie, wo der Fahrer zwei Pferde besorgen muss und ihm die ganze Einrichtung vorher unbekannt war.

aber alle diese Pferde konnten mit kleinen Korrekturen an der Beschirrung oder durch Aenderung im Gebrauch unbeschränkt brauchbar erhalten werden. Sie wurden auch weiter gebraucht und die Verletzungen heilten aus während den nachfolgenden Uebungen. Solche kleinere Verletzungen waren bei den Märschen im Sommer, obgleich es nicht heiss war, etwas grösser, als bei denen im Winter, ganz besonders bei derjenigen Batterie, die am zweiten Marschtag 60 Kilometer zu marschieren hatte und daher mehr traben musste; aber auch bei dieser war nur 1 Pferd von 105, das infolge eines Wideristdruckes dienstuntauglich geworden war.

Auch im übrigen waren die Pferde in der Verfassung, dass alle Batterien imstande gewesen wären, am folgenden Tag den Marsch fortzusetzen; es wurde ja auch am folgenden Tag mit den normalen Uebungen begonnen. Die Pferde der Batterien indessen, die im Sommer marschiert, machten bei der Ankunft eher den Eindruck von Ermüdung, als diejenigen aus dem Winterkurs.

Es hat denn auch die Abgabe der Pferde am Schluss des Wiederholungskurses die Wahrnehmungen gleich nach dem Marsch bestätigt. Der Betrag der Abschätzungen, die den Lieferanten von der Expertenkommission zugesprochen wurde, war ausserordentlich klein. Bei einer Batterie betrug er nur 21 Franken und bei derjenigen, wo am meisten gezahlt werden musste 171 Franken. Die Lieferanten des Winterkurses sollen sich geäussert haben, dass sie ihre Pferde noch nie in besserem Zustand zurückerhalten haben.

Diese Märsche haben gezeigt, dass wir sofort nach der Mobilisierung unseren improvisierten Bespannungen starke Marschleistungen zumuten können und dass, wenn in unsern Wiederholungskursen starke Pferdeschäden vorkommen, es nur an der Achtsamkeit auf die kleinen Verletzungen gemangelt hatte.

Man darf dabei die tatsächlichen Verhältnisse nicht gering anschlagen, auf die schon hingewiesen worden ist. Zuerst ein sehr ungleiches Pferdmaterial, das an diese Art des Gebrauchs, der Ernährung und der Beschirrung noch nicht gewöhnt ist. Diese Pferde müssen zu Bespannungen zusammengestellt werden, in denen selbst die grösste Sorgfalt nicht verhindern kann, dass in Gangart, Kraft und Temperament sehr ungleichartige Pferde zusammenzuarbeiten haben. Alle Pferde bekommen Geschirre, die ihnen erst angepasst werden müssen, die Zeit hierfür, die zur Verfügung steht, ist eine recht kurze und trotz der sorgfältigsten Ausbildung darf man nicht erwarten, dass alle, die das besorgen müssen, genügende Routine besitzen. Und auch die best

angepassten Geschirre müssen sich erst durch den Gebrauch dem Pferdekörper anschmiegen.

Als weitere Erhebung kann erwähnt werden, dass die volle Munitionspackung keinerlei Einfluss auf Marsch- und Manörfähigkeit ausübt. In dieser Beziehung war die Witterung der Winterübung von Wert, die den Schnee auf den Bergstrassen aufgeweicht und den Boden, auf dem die Batterien üben mussten, sehr tief gemacht hatte. Die Batterien übten auf dem Platz Bülach, wo noch kein eigentlicher Exerzierplatz mit fester Grasnarbe vorhanden ist. Obgleich der Boden sehr weich war, und auf ihm gegen Ende des Kurses viel nasser Neuschnee lag, war Verringerung der Beweglichkeit kaum zu bemerken.

Auch bezüglich der landläufigen Ansicht, dass man im Winter keine Truppenübungen abhalten sollte, hat der Winterkurs gezeigt, dass keine der Befürchtungen zutreffend, der Gesundheitszustand der Truppe und der Pferde war ein vorzüglicher, obgleich die Pferde zum grössten Teil in Zelten untergebracht waren, die auf dem natürlichen Boden standen, der auch vom Tauwetter aufgeweicht und in ihnen später nachts das Wasser in den Melchtern gefroren war und obgleich für die Mannschaft keine Kasernen vorhanden waren, sondern sie in den Räumen, die der Ort hat (Tanzsäle der Wirtshäuser etc.), kantonieren und die Kanoniere immer auf dem aufgeweichten und mit Schnee bedeckten Boden arbeiten mussten — Der Wiederholungskurs nahm seinen Verlauf ganz gleich, wie in der schönsten Jahreszeit, nur war auf der Schneelandschaft die Schussbeobachtung, besonders auf grössere Entfernungen, vielfach recht schwierig.

Die Reorganisation der zweiten Sanitätshilfslinie.

Von Sanitätshauptmann Dr. Limacher.

Nachdem ich in meiner dieses Frühjahr als Beilage zur „Allgemeinen schweizerischen Militärzeitung“ veröffentlichten Arbeit: „Ueber den Sanitätsdienst im russisch-japanischen Kriege und dessen Lehren für unsere Verhältnisse“ in bis jetzt un widersprochener Weise im allgemeinen klar gelegt habe, dass unsere bestehende Organisation der Militärsanität in keiner Form dem entspricht, was zu Folge Waffentechnik und moderner Auffassung der Taktik verlangt werden muss, erübrigt mir nun noch, die Fragen im speziellen zu untersuchen: „wie kann unsere erste und zweite Hilfslinie den modernen Anforderungen entsprechend umgeändert werden, ohne den Rahmen der vorhandenen Hilfsmittel zu überschreiten.“

Um für die Militärsanität etwas erreichen zu können, dürfen die vorhandenen Mittel nicht der-